



Fotos: Hyon Vielz

Sänger, Songschreiber, Pianist, Publizist, Labelgründer: Ben Sidran spielt virtuos in vielen Rollen.

Der Text macht die Musik

Sie verehren dieselben Vorbilder, seit gut einem Dutzend Jahren arbeiten sie zusammen, beide werden in diesem Jahr 60. Bei einer TV-Aufzeichnung mit den Go Jazz All Stars sprach Berthold Klostermann mit Label-Chef Ben Sidran und seinem Seelenverwandten, Georgie Fame.

Als amerikanische Jazz-Fans den Namen „Georgie Fame“ von einer mädchenhaften Stimme gesungen hörten, mochten sie fragen, wer ist das? In Anspielung auf „Sweet Georgia Brown“ komponierte die Sängerin und Pianistin Blossom Dearie Mitte der 60er Jahre „Sweet Georgie Fame“. Der Musiker Fame hatte zu der Zeit in England einige Hits gehabt, in den USA hatte sein „Yeh Yeh“ es gerade mal in die Top 30 geschafft. Erst 1968 kam er dort mit „The Ballad of Bonnie and Clyde“ auf Platz 8

der Pop-Charts und zu gewisser Bekanntheit. Den Mann selbst kannten allenfalls ein paar Kollegen. Ähnlich dürfte es in Skandinavien gewesen sein, wo Monica Zetterlund 1967 „Sweet Georgie Fame“ auf Schwedisch sang.

Welcher Musiker unterhalb des Ranges von Lester Young oder Charlie Parker kann sich schon rühmen, in einem Song verewigt zu sein? Ben Sidran jedenfalls nicht. Der stellte einst Miles Davis im Interview die Frage: „Wieso heißt eines Ihrer Stücke ‚Nardis‘?“ – „Ich weiß nicht

mehr. Vielleicht hatte es was mit Atomkraft zu tun. Ich schrieb es für Cannonball Adderley. Mir gefiel der Titel.“ – „Was bedeutet er?“ – „Keine Ahnung, aber es ist mein Nachname, rückwärts.“ – „Ist doch ein hübscher Name, Mann.“

Songs über Musiker sind fester Bestandteil des so genannten Vocalese-Stils, in dem über Instrumentalstücke mit berühmten Solos Texte gesungen werden. Während im Scat-Gesang die Stimme mit lautmalerischen Silben wie ein Blasinstrument improvisiert, wird beim Vocalizing ein Instrumentalsolo transkribiert und vertextet. Pioniere dieser Praxis waren Eddie Jefferson, King Pleasure, Jon Hendricks und Annie Ross. Sie alle zählen zu Ben Sidrans und Georgie Fames Vorbildern.

Fame nahm vokalisierte Nummern von King Pleasure und Jon Hendricks ins Repertoire auf, vertextete Solos von Chet Baker, Stücke von Tadd Dameron und schrieb die Eigenkomposition „Tuned In to You“ für Benny Golson: „Sänger wie Jon Hendricks sangen Solos mit Lyrics. Die halfen mir, den musikalischen Gehalt eines Solos zu verstehen. Wenn du zum ersten Mal ein Solo von Charlie Parker hörst, denkst du ‚Wow‘, aber du kriegst nicht mit, was da passiert. Wenn du hörst, wie Jon Hendricks das Solo mit einem Text singt, kannst du eher einen Zugang finden, denn er erzählt eine Geschichte. Dank Jon Hendricks bin ich selbst ein passbarer Texter geworden. Für ‚Tuned In to You‘ schrieb ich ein Solo mit Text. Es handelt von Benny Golson, mit dem ich mal arbeiten durfte. Ihm ist das Solo gewidmet, und es nennt ihn beim Namen. Vocalese-Lyrics zu schreiben ist eine höhere Form davon, Texte zu Melodien zu schreiben. In jedem Fall braucht man einen Ausgangspunkt, etwa den Titel des Stückes oder den Musiker, der das Solo gespielt hat, und sein Instrument. Das hilft



Er pendelt souverän zwischen Pop und Jazz: der Sänger und Pianist Georgie Fame.

sinn: Sie ist ohnehin das erste Instrument. Es ist immer schon da, also mach Gebrauch davon! Ich habe peinliche Scatter gehört, die meinen, sie könnten Jazz singen, bloß weil sie scatten. In der Liga will ich nicht spielen. Ich sollte mal vier Takte in einem sehr schönen Arrangement von ‚It Don’t Mean a Thing If It Ain’t Got That Swing‘ scatten. Was habe ich gemacht:

Intellektuelle Sidran weitere Einflüsse auf seinen Zugang zu Text und Sprache hervor, die ihn vom Vocalese abheben: „Was ich mache, kommt zum Teil sicherlich von Jon Hendricks, der sehr literarisch, dabei aber immer ‚an der Straße‘ orientiert ist, zum Teil aber auch von ‚hippen‘ Geschichtenerzählern und, was Rhythmik und Timing angeht, vor allem von Instrumentalisten. Auf der Bühne spreche ich in improvisierten Reimen. Vocalese heißt ja, Texte auf etwas zu schreiben, was jemand anders gespielt hat. Ich spreche dagegen eher wie bei einer Unterhaltung und gebe ihr eine musikalische Form. Da ist nichts auswendig gelernt, nichts basiert auf einem Solo, das es schon gibt.“

Bei seiner Hommage an Federico García Lorca hält Sidran solch musikalische „Conversations“. In bis zu zwölfminütigen Stücken spricht er zur Musik über

Mit Scat-Gesang kann sich Georgie Fame nicht anfreunden

einem, eine Geschichte in Gang zu setzen.“

Denn Georgie Fame geht es um Geschichten. Mit dem Scat-Gesang kann er sich deshalb nicht anfreunden: „Da höre ich lieber einen Instrumentalisten. Die Stimme als Instrument einsetzen? Un-

Lyrics dazu geschrieben.“

Auch Ben Sidran vertextete so manche Jazz-Komposition inklusive der Solos, etwa Thelonious Monks „Ask Me Now“ oder Charlie Parkers „Moose the Mooche“. Doch anders als Fame hebt der

Leben und Werk des spanischen Dichters; in seine sprachlich rhythmisierten Texte interpoliert er auf Spanisch – mit stark amerikanischem Akzent – Lorca-Gedichte und verknüpft sie mit Jazz-Standards. Sein Interesse an einer Durchdringung von Musik und literarischem Text führt hier zum bislang originellsten Ergebnis. Und wenn von literarischem Interesse die Rede ist, vergisst er nicht, auf den Mann zu verweisen, der ihm in dieser Hinsicht die größte Inspiration bedeutete: den amerikanischen Songwriter und Pianisten Mose Allison. „Für mich war Mose Allison wichtig, da er ganz eindeutig je-

mand ist, der liest und ebenso sehr von Jazzpianisten beeinflusst ist wie von Bluesängern. Als Jugendlicher liebte ich Rhythm & Blues, und das ist, glaube ich, typisch für die Fans von Mose Allison, besonders in England. Die Briten sind ja durchweg an Literatur interessiert, wie Mose. Er hat viele britische Bluesmusiker

beeinflusst: Pete Townsend, Eric Clapton, John Mayall, Van Morrison und, nicht zuletzt, Georgie Fame.“ ■

CD-Tipps

Georgie Fame

Cool Cat Blues (go CD 6002 2)
The Blues and Me (go CD 6005 2)
Poet in New York (go CD 6044 2)

Ben Sidran

Mr. P's Shuffle (go CD 6019 2)
The Concert for García Lorca
(go CD 6033 2)
Bop City (go CD 6048 2)

Old Songs for the New
Depression
(go CD 6049)
Walk Pretty: The Songs of
Alec Wilder
(go CD 6060 2)

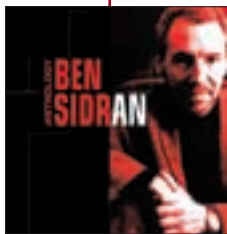
Neue CDs bzw. DVD-Videos

Georgie Fame, Anthology
(DVD go 6058 5)
Ben Sidran, Anthology
(DVD go 6066 5)
(alle bei Go Jazz/Allve)
(Diese beiden Anthologien
geben einen repräsentativen
Überblick über Fames
und Sidrans Arbeit seit
Anfang der 90er Jahre. Die
Anthologien enthalten die
Musik im 5.1-DVD-
Surround-Sound sowie

stereo auf herkömmlichen CDs. Als Bonus
gibt es auf den DVDs jeweils zwei Video-
Tracks (Interview, Live-Song).

mit Van Morrison

Van Morrison with Georgie Fame &
Friends, How Long Has This Been Going
On (Verve/Universal CD 529 136-2)
Van Morrison/Georgie Fame/Mose
Allison/Ben Sidran, Tell Me Something:
The Songs of Mose Allison
(Verve/Universal CD 533 203-2)



Biographie

Georgie Fame

Den Künstlernamen verpasste ihm sein Manager, dann dauerte es fünf Jahre, bis er in der Tat Ruhm erntete – mit „Yeh Yeh“ auf Platz 1 der britischen Pop-Charts (1965). Seitdem pendelt Georgie Fame mit Erfolg zwischen Blues, Jazz, Rock, Soul und Pop. Geboren wurde er am 26. Juni 1943 als Clive Powell in Leigh bei Manchester. Er spielte in lokalen Bands Klavier, mit 17 begleitete er die Rock 'n' Roll-Stars Eddie Cochran und Gene Vincent. Ab 1961 leitete er The Blue Flames, denen zeitweilig John McLaughlin, Ginger Baker (später: Cream) und Mitch Mitchell (später: Jimi Hendrix Experience) angehörten. Mit R&B, Jazz, Rock und Ska, mit Fames nasaler Stimme und seiner Hammond-Orgel war die Band die Attraktion im Londoner Flamingo-Club. Auf „Yeh Yeh“, ein Stück des Latin-Stars Mongo Santamaria, folgten die Hits „Get Away“, „Sunny“, „Sitting in the Park“. 1966 startete Fame seine Solokarriere, tourte mit Count Basie und landete 1967 den Hit „The Ballad of Bonnie and Clyde“. Eher dem Popmarkt zugewandt, tat er sich von 1971 bis 1973 mit Alan Price, zuvor Organist bei The Animals, zusammen (Hit: „Rosetta“). Ab Mitte der 70er Jahre schlug er sich bis in die 80er mit Arbeiten für TV, Cabaret und Werbespots durch. Mehr und mehr widmete er sich dem Jazz-Gesang, insbesondere dem Vocalese, und arbeitete mit Annie Ross, später mit Jon Hendricks, den Meistern dieses Stils. Von 1989 bis 1997 gehörte er zur Band Van Morrisons, zeitweilig als musikalischer Leiter. Bei zwei jazzigen Morrison-Alben erschien sein Name gleichberechtigt auf dem Cover, auf „Tell Me Something“ auch neben denen von Mose Allison und Ben Sidran. Ersterem war die CD gewidmet, Letzteren hatte er 1988 in Perth (Australien) kennen gelernt. Auf Sidrans Label Go Jazz verfolgt Fame seither eine neue Karriere, zusammen leiten sie die Go Jazz All Stars. Seit 1998 tourt Fame überdies mit den Rhythm Kings des Ex-Rolling-Stones-Bassisten Bill Wyman oder mit seinen Söhnen, Tristan (Gitarre) und James Powell (Drums). Während andere aus seiner Ära heute bei Oldie-Shows auftreten, bleibt Fame nicht wegen alter Hits, sondern wegen seiner aktuellen Musik gefragt, so als Solist bei führenden Radio-Big-Bands in aller Welt.

Biographie

Ben Sidran

Ist Georgie Fame schon vielseitig, darf man Ben Sidran als Ausnahmeerscheinung bezeichnen. Wie sonst kaum jemand bringt er verschiedenste Rollen unter einen Hut: Sänger, Songschreiber und Pianist, spielt er auch virtuos auf der Klaviatur der Medien, ob er nun als Publizist, TV- und Radiomoderator, Producer oder Label-Chef auftritt. In jeder Rolle arbeitet er mit den Großen der Szene, heimst Preise ein – und ist doch eher dem Insider ein Begriff. Geboren 1943 in Chicago, wuchs Sidran in Racine (Wisconsin) auf, lernte Klavier und entdeckte als Jugendlicher den Jazz für sich. Als Student an der University of Wisconsin lernte er Steve Miller (Gitarre) und Boz Scaggs (Bass) kennen, die 1966 die Steve Miller Band gründeten. An mehreren frühen Alben der Band war er als Keyboarder und Mitautor von Songs wie „Space Cowboy“ beteiligt. „Für das Stück brauchte ich 20 Minuten, aber es finanzierte mir das Studium.“ Noch Ende der 80er Jahre produzierte er Millers Jazz-Album „Born 2B Blue“, während dieser mehrfach als Gast auf Sidrans Platten mitwirkte. Ende der 60er Jahre ging Sidran nach England und wurde an der University of Sussex im Fach American Studies promoviert. Seine Dissertation, 1971 unter dem Titel „Black Talk“ als Buch verlegt, gilt als Standardwerk zur Geschichte afroamerikanischer Kultur und Musik; die deutsche Ausgabe (2. Aufl., Wolke: Hofheim, 1993) enthält ein Vorwort von Archie Shepp. Seit 1971 lebt Sidran in Madison (Wisconsin). Seitdem veröffentlichte er zwei Dutzend Alben, ab 1991 auf dem eigenen Label Go Jazz und vielfach unter Beteiligung illustrierter Gäste wie Carol King, Lee Konitz, Phil Woods, Joe Henderson, The Brecker Brothers, Larry Carlton oder Tony Williams. Zu den ungewöhnlichsten gehört das Grammy-nominierte „Concert for García Lorca“ (2000), eine Hommage zum 100. Geburtstag des spanischen Dichters, die Sidran 1998 an dessen Klavier live einspielte. Als Produzent arbeitete Sidran für Größen wie Diana Ross oder Michael Franks sowie für seine Jazz-Vorbilder Jon Hendricks und Mose Allison. In eigenen Radio- und TV-Serien profilierte er sich als sachkundiger Gastgeber bekannter Musiker. Resultat dieser Serien war die Interviewsammlung „Talking Jazz: An Illustrated Oral History“ (2. Aufl., New York, 1995). Zu seinem 60. Geburtstag erschien soeben die Autobiographie „Ben Sidran: A Life in The Music“ (New York, 2003).